

## *Ich habe, was immer ich gegeben habe.*

Egregie mihi videtur M. Antonius apud Rabirium poetam, cum fortunam suam transeuntem alio videat et sibi nihil relictum praeter ius mortis, id quoque, si cito occupaverit, exclamare: "Hoc habeo, quodcumque dedi".

O quantum habere potuit, si voluisset! Hae sunt divitiae certae in quacumque sortis humanae levitate uno loco permansurae; quae cum maiores fuerint, hoc minorem habebunt invidiam. Quid tamquam tuo parcis? Omnia ista, quae vos tumidos et supra humana elatos oblivisci cogunt vestrae fragilitatis, quae ferreis claustris custoditis armati, quae ex alieno sanguine rapta vestro defenditis, propter quae classes cruenturas maria deducitis, propter quae quassatis urbes ignari, quantum telorum in aversos fortuna conparet, propter quae ruptis totiens adfinitatis, amicitiae, conlegii foederibus inter contententes duos terrarum orbis elisus est, non sunt vestra; in depositi causa sunt iam iamque ad alium dominum spectantia; aut hostis illa aut hostilis animi successor invadet. Quaeris, quomodo illa tua facias? dona dando. Consule igitur rebus tuis et certam tibi earum atque inexpugnabilem possessionem para honestiores illas, non solum tutiores facturus. Istud, quod suspicis, quo te divitem ac potentem putas, quam diu possides, sub nomine sordido iacet: domus est, servus est, nummi sunt; cum donasti, beneficium est.

Seneca

### **Übersetzung:**

Hervorragend scheint mir Marcus Antonius in einem Werk des Dichters Rabirius auszurufen, da er sieht, wie sein Glück dahinschwindet und ihm nichts anderes übrig bleibt als das Recht, sich zu töten – und auch das nur, wenn er es schnell in Anspruch nimmt: "Das habe ich, was immer ich gab."

Wie viel hätte er haben können, wenn er gewollt hätte! Das ist der wahre Reichtum, der in jeder möglichen Flüchtigkeit des menschlichen Schicksals stets Bestand haben wird; der dann, wenn er größer sein wird, umso weniger Neid auf sich ziehen wird.

Was sparst du, als sei es dein Eigentum? Du bist der Verwalter. Alle diese Dinge, die euch aufgeblasene Übermenschen dazu bringen, eure Vergänglichkeit zu vergessen, die ihr in eisernen Truhen bewaffnet bewahrt, die ihr mit fremdem Blut geraubt habt und jetzt mit eurem eigenen verteidigt, deretwegen ihr Flotten ausschickt, die die Meere mit einer Blutspur überziehen, deretwegen ihr Städte zerstört, ohne zu wissen, wie viele Waffen das Schicksal seinen Gegnern bereitet, deretwegen Abmachungen unter Verwandten, Freunden und politischen Weggefährten so oft gebrochen wurden und die ganze Welt zwischen zwei Kontrahenten zermalmt worden ist – alle diese Dinge gehören nicht euch. Sie haben den Rang einer Leihgabe und gehen im nächsten Augenblick schon auf einen anderen Besitzer über. Ein Feind oder ein Nachfolger mit einer feindlichen Haltung wird sie sich aneignen.

Willst du wissen, wie du diese Dinge zu deinem Besitz machen kannst? Indem du sie als Geschenke gibst. Kümmere dich also um dein Hab und Gut und mache dir dessen Besitz sicher und unanfechtbar, um ihm damit größeres Ansehen, nicht nur größeren Schutz zu gewähren. Das, was du dir vorstellst, wodurch du dich für reich und mächtig erachtest, bleibt unter einer armseligen Bezeichnung ohne Bedeutung: es ist ein Haus, es ist ein Sklave, es sind Geldstücke. Erst wenn du es gegeben hast, wird daraus eine Wohltat.

**Zum Autor:**

Lucius Annaeus Seneca (4 v. Chr.–65 n. Chr.) gilt neben dem griechisch schreibenden Kaiser Marc Aurel als der wichtigste Vertreter der stoischen Philosophie in Rom. In Dialogen und Briefen, in einer politischen Handreichung für den jungen Nero, den Seneca ohne Erfolg zu einem guten Herrscher erziehen wollte, in einem Werk über naturwissenschaftliche Fragen und in einer Art Gesellschaftsutopie mit dem Titel *de beneficiis* (*Über Wohltaten*), aus dem die Textstelle stammt (6, 3), hat Seneca die stoische Lehre dargestellt. Seine pointierte, sprachlich stilisierte und um Knappheit bemühte Ausdrucksweise schlägt sich vielfach in der gedanklichen Gestaltung seiner Werke nieder. Die Argumentation bewegt sich in kurzen, überschaubaren Einheiten vorwärts, die in sich abgeschlossen wie kleine Traktate wirken und daher gerne als Maturaaufgaben gegeben werden.

In *de beneficiis* entwirft Seneca auf dem Hintergrund der stoischen Philosophie ein Modell für das menschliche Zusammenleben, in dem die Zuwendung des Menschen zu seinen Mitmenschen unter dem Aspekt der Wohltaten und des Dankes im Mittelpunkt steht. Die reine Rechtsordnung wird durch die Ordnung des gegenseitigen Beschenkens und Empfangens erweitert. Die Persönlichkeit eines Menschen, so könnte man den Gedanken der ausgewählten Textstelle zusammenfassen, definiert sich darin, wie weit man den Mitmenschen am eigenen Leben, am eigenen äußeren und inneren Reichtum Anteil haben lässt. Die Dinge selbst haben keinen Eigenwert, sie sind "indifferent", und erst dann, wenn sie geschenkt werden, erfüllen sie ihren Zweck.

*Übersetzung und Kommentar: Prof. Reinhard Pichler (veröffentlicht in den „Dolomiten“ Juni 2007)*